

## Solidarische Wirtschaft

**Tübingen.** Der Autor Franz Groll will am Donnerstag, 15. Januar, von 20 Uhr an zentrale Thesen seines Buchs „Der Weg zur zukunftsfähigen Gesellschaft. Die solidarische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung als Alternative zum Kapitalismus“ im Club Voltaire in der Tübinger Haaggasse vorstellen. Die Frage sei, ob die Gesellschaft ihre Wirtschafts- und Konsumweise so verändern wird, dass kommende Generationen noch eine Chance haben, ihr Leben menschenwürdig zu gestalten. Auf Einladung der Rosa-Luxemburg-Stiftung Baden-Württemberg will Groll Wege zeigen, wie sich in einem evolutionären Prozess eine neue Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung bilden kann, ohne dass die Wirtschaft in eine Krise gerät oder gar kollabiert. Der Autor geht auch auf die aktuellen Probleme in der EU und der Eurozone ein.

## Bildung als Weltbildung

**Tübingen.** Welche Beziehung zur Welt vermittelt die Schule: positive Teilhabe und Produktivität oder Entfremdung? Am Freitag, 16. Januar, 16 Uhr, geht der Jenaer Soziologe Prof. Hartmut Rosa in einem Vortrag im Festsaal der Alten Aula (Münzgasse 22) dieser Frage nach: Unter welchen Bedingungen bieten moderne Bildungseinrichtungen einen Raum der „Weltbildung“? Wie kommt es, dass sie auch zu einem Terrain „tiefer Entfremdung“ werden können? Zu seinem Vortrag „Schule als Resonanzraum und Entfremdungszone – Bildung als Weltbeziehungsbildung“ lädt das Institut für Erziehungswissenschaft alle Interessierten ein; anschließend Diskussion. Rosa hat sich unter anderem durch Veröffentlichungen zur sozialen Beschleunigung einen Namen gemacht.

# Pläne für eine Demenz-WG

Auf dem Güterbahnhofsareal soll selbstbestimmtes Wohnen möglich werden / Nestbau AG als Bauherr

**Selbstverwaltete Wohngemeinschaften gibt es in Tübingen viele. Aber eine Wohngemeinschaft von Demenzkranken? Kann das funktionieren? Eine Projektgruppe möchte die Idee auf dem Güterbahnhofsareal umsetzen. Bei einer Info-Veranstaltung am Donnerstag, 15. Januar, berichtet der Geschäftsführer einer solchen Demenz-WG in Emmendingen über die dortigen Erfahrungen.**

ANGELIKA BACHMANN

**Tübingen.** Wer an Demenz leidet und auf Hilfe angewiesen ist, hatte bislang nur zwei Möglichkeiten: Entweder er lebte zu Hause, unterstützt von seiner Familie und ambulanten Pflegediensten. Oder er zog, wenn das nicht mehr ging, in ein Pflegeheim. Mit der jüngsten Änderung des Heimgesetzes tun sich jetzt neue Möglichkeiten auf: Gesetzlich geregelt sind nun auch Zwischenformen – etwa selbstverwaltete Wohngemeinschaften von Demenzkranken. Eine Gruppe von Tübingern möchte diese neue Möglichkeit aufgreifen: Auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs soll eine Demenz-WG für etwa acht Bewohner entstehen.

Die Gesetzesänderung spiegelt wider, welche Diskussionen in den vergangenen Jahren in der Versorgung und Unterstützung von Demenzkranken aufkamen. Viele Betroffene haben, jenseits ihrer Erkrankung, das Bedürfnis, sich die Selbstentscheidungsfähigkeit so lange wie möglich zu erhalten. Sie wollen selbstbestimmt leben und sich – so weit wie möglich – selbst organisieren. Mit dem neuen Gesetz will man sich deswegen vom „Heimbegriff“ entfernen, erklärt



Wollen in Tübingen neue Wohnformen für Demenzkranke ermöglichen (von links): Ulrich Ahlert, Lucia Landenberger und Gunnar Laufer-Stark  
Bild: Gaus

Ulrich Ahlert. Im Zentrum stehe die Frage: Wie wird der Kranke gepflegt? Wie kann er wohnen und leben? Ahlert gehört zu der Projektgruppe, die sich für die Gründung einer Demenz-WG engagiert. Der Neu-Tübinger kennt zudem das Metier und alle entsprechenden gesetzlichen Regelungen. Er ist Vorstand des Stuttgarter Caritasverbands, geht nächstes Jahr in Rente und möchte sich an seinem neuen Wohnort künftig privat sozial engagieren.

Das novellierte Gesetz gibt Rahmenbedingungen für solche Wohngemeinschaften vor, auch um die Bewohner zu schützen. Dabei ist die Demenz-WG in vielerlei Hinsicht eine ganz normale WG: Es gibt einen Vermieter und es gibt die Mieter, in diesem Fall die Demenzkranken. Alles andere, was notwendig ist, um zusammen zu leben, regeln die Mieter und deren Angehörige unter sich, Unterstützung bietet ein Förderver-

ein, der bei der Organisation der Pflegedienste und bei Konflikten hilft. Die Selbstverwaltung obliegt aber in erster Linie den Bewohnern und ihren Angehörigen oder Betreuern. „Sie sind Mieter mit allen Rechten und Pflichten“, so ist es in einem Informationsblatt zum Projekt formuliert.

### Freunde können sich einbringen

Die Wohngemeinschaft schließt auch die Verträge mit den ambulanten Pflegediensten für 24-Stunden-Betreuung ab. Denn Pflege oder Betreuung brauchen die WG-Bewohner ja – sonst wären sie nicht in die WG gezogen. Einbringen können sich Angehörige und Freunde, indem sie zum Beispiel Einkaufsdienste im WG-Plan oder Abendbetreuung übernehmen,

oder auch mit den WG-Bewohnern basteln, malen oder musizieren – so diese wollen.

„Meine Theorie ist, dass viele Menschen auch deshalb im Heim so schnell abbauen, weil ihnen dort alles abgenommen wird“, sagt Lucia Landenberger. Die Tübingerin ist die Koordinatorin in der Projektgruppe und bringt Erfahrung aus der Projektsteuerung zahlreicher Baugemeinschaften mit. Bei der Tübinger Wirtschaftsfördergesellschaft WIT, die die städtischen Grundstücke vermarktet, hat die Projektgruppe, zu der auch der Architekt Bernd Wezel gehört, ihre Idee bereits vorgestellt. Dort will man sich um eines der Grundstücke auf dem Güterbahnhofsareal bewerben. Die Demenz-WG soll dort eingebettet werden in ein Mehr-Generationen-Haus. Die Idee, so Landenberger, sei mit Interesse aufgenommen worden. Jetzt sucht die Projektgruppe

weitere Mitstreiter, die sich im Förderverein engagieren. Denn bevor eine solche WG zustande kommt, muss der organisatorische Rahmen stehen – und das Haus gebaut werden. Ein Bauherr und damit der künftige Vermieter der Demenz-WG ist bereits gefunden: die Tübinger Nestbau AG, eine Aktiengesellschaft, in der Bürger in die nachhaltige Entwicklung von Wohnraum investieren können.

Bei der Planung soll den speziellen Bedürfnissen von Demenzkranken Rechnung getragen werden. Dass die Räume barrierefrei sein müssen, versteht sich von selbst. Die Architektur soll zudem den Bewegungsdrang vieler Demenzkranker berücksichtigen, die Lichtverhältnisse in den Räumen den Tag-Wach-Rhythmus unterstützen. Wer in die WG zieht, hat zwar nur ein Zimmer für sich. Dafür gibt es große Gemeinschaftsräume, wo sich das WG-Leben abspielen kann.

„Das kann man nicht billig bauen“, sagt Nestbau-Vorstand Gunnar Laufer-Stark, der mit einem Preis von 2500 Euro pro Quadratmeter rechnet. Die Kaltmiete soll aber dennoch bei etwa 300 Euro angesetzt werden. Schließlich hat die WG neben Heizkosten auch noch erhebliche Aufwendungen für Pflegedienste. Und auch für die Demenz-WG gilt, wie für andere Projekte der Nestbau-AG: Wohnraum soll bezahlbar sein.

**Info:** In Emmendingen gibt es bereits als Modellprojekt eine von einem Verein getragene Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz. Über die dortigen Erfahrungen berichtet Geschäftsführer Horst Rausch am Donnerstag, 15. Januar, um 20 Uhr in der VHS Tübingen, Katharinenstraße 18. Im Anschluss besteht die Möglichkeit, mit der Tübinger Projektgruppe in Kontakt zu treten.

# Besser aus dem Hahn als aus der Flasche

Uni-Umwelt-Tipp für TAGBLATT-Leser (1): Abgefüllte Wasser belasten die Umwelt weitaus mehr als Leitungswasser

**Umweltgerechtes Verhalten stellt an Verbraucher viele Anforderungen des Wissens und der Abwägung. Es wirft immer wieder Fragen auf. Das TAGBLATT beginnt heute mit einer neuen Serie mit Umwelt-Tipps für den Alltag. Die Tipps werden von Umwelt-Wissenschaftlern des Geowissenschaftlichen Instituts der Universität Tübingen recherchiert und ausgearbeitet (siehe Kasten).**

**Tübingen.** Wasser ist die Grundlage des Lebens, wichtigster Rohstoff der Zukunft und das Nahrungsmittel Nummer eins. Die Menschen in Deutschland trinken pro Kopf jährlich etwa 140 Liter Mineral- oder Heilwasser (laut Verband Deutscher Mineralbrunnen). Die Nachfrage bestimmt den Preis; so wurde Trinkwasser zur Handelsware.

Weltweit ist die Vermarktung, Aufbereitung und das Abfüllen von Trinkwasser zum lukrativen Wirtschaftszweig geworden. In den letzten Jahren wurden damit erhebliche Gewinne auf dem Börsenmarkt erzielt. 164 Milliarden Liter Wasser werden weltweit jährlich abgefüllt und liefern den Großunternehmen erhebliche Einkünfte. Der Konzern Nestlé Waters hat allein über 70 Marken Trinkwasser weltweit auf den Markt gebracht, abgefüllt in Pet-Mehr- und Einwegflaschen.

Qualitätsprüfungen, die in den letzten Jahren vermehrt an abgefüllten Wassern vorgenommen



Wenn die Leitungen gut durchgespült sind, sprudelt aus dem Wasserhahn frisches Trinkwasser von bester Qualität. Privatbild

wurden, lieferten teilweise erschreckende Ergebnisse. Nach Untersuchungen der Stiftung Warentest konnten zwar viele Mineralwasser – vor allem Discountprodukte – als bedenkenlos eingestuft werden. Allerdings fand man in einem Drittel der getesteten Produkte Rückstände von Pestiziden, Herbiziden

und anderen Umweltgiften – und zwar insbesondere in hochpreisigen Produkten.

Vor allem gerieten aromatisierte Wasser in Verruf. Die Stiftung Warentest konnte nachweisen, dass der erfrischende, fruchtige Geschmack lediglich eine Mischung aus Zucker, Kunstaromen, und gelegentlich krebserregenden Konservierungsmitteln ist. Keines der getesteten Produkte wurde als „sehr gut“ oder „gut“ bewertet, deutlich häufiger wurden die Noten „befriedigend“ und „mangelhaft“ vergeben.

Es stellt sich die Frage: Kann man sich nicht auch mit Leitungswasser, gegebenenfalls mit der Zugabe von einem Spritzer Zitronensaft erfrischen? Einen Liter Wasser kann man im Handel für etwa 10 Cent bis 1,80 Euro erwerben. Der aktuelle Wasserpreis bei den Stadtwerken Tübingen liegt bei 2,14 Euro pro 1000 Liter. Der Kunde ist also bereit, das 62- bis 280-Fache für

weniger als fünf Milligramm pro Liter (der Grenzwert sind 50 Milligramm pro Liter) ist das Tübinger Leitungswasser sogar bestens für die Zubereitung von Säuglings- und Kleinkindnahrung geeignet.

Trotz allem gab es in den letzten Jahren immer wieder alarmierende Messungen von Antibiotika und Hormonverunreinigungen in den Trinkwassern. Durch den vermehrten Gebrauch von Medikamenten und Hormonpräparaten (auch der Anti-Baby-Pille) und durch unüberlegte Entsorgungen über das Abwasser können diese schwer abbaubaren Stoffe in den Trinkwasserlauf eingespeist werden.

Gefunden werden solche Stoffe allerdings nur, wenn man nach ihnen sucht. Bislang wurde diesen Stoffen bei Trinkwasserqualitätsprüfungen nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die große Medienaufmerksamkeit für das Thema hatte allerdings zur Folge, dass die Qualitätssicherung auch auf Antibiotika und Hormone ausgeweitet wird, unter anderem durch die Entwicklung und Verfeinerung hochgenauer Messgeräte. Das Wasser aus der Leitung bleibt also weiterhin ein sicheres Grundnahrungsmittel.

Auf diese hohen Qualitätsstandards setzen auch Unternehmer, die für teure abgefüllte Wasser nichts anderes nutzen als eine lokale Grundwasserquelle.

Die Qualitätssicherung des Trinkwassers liegt zu einem großen Teil in der Hand des Verbrauchers. Ein hoher Anteil der Verschmutzung des Trinkwassers kommt von falscher Nutzung im Haushalt oder von veralteten Blei- und Kupferrohrsystemen. Örtliche Sanitärbetriebe empfehlen, nach längerem Stillstand der Wasserleitungen (etwa nach einer Urlaubsreise) die Leitungen zu spülen und die ersten Liter Wasser den Pflanzen zu schenken.

Zusätzlich kann man die Qualität des Trinkwassers im Eigenheim durch einen Einbau von Filteranlagen sichern. In neuen Installationen sind Rückspülfilter für die Trinkwasserversorgung sogar gesetzlich vorgeschrieben. Trotz allem sollte man bei der Wahl des Filters – vor allem, wenn es sich um eine kostspielige Variante han-

delt – vorsichtig sein. Die Verbraucherschutzzentrale warnt zum Beispiel vor der Kostenfalle für Umkehrosmose-Filterssysteme.

Als Verbraucher von abgefülltem Wasser sollte man außerdem die Umweltauswirkungen der Verpackung und deren Einfluss auf die Wasserqualität überdenken. Unabhängige Studien haben in Wassern, die in Pet-Flaschen im Handel erhältlich sind, Abbauprodukte der Kunststoffflaschen gefunden. Darüber hinaus hinterlassen Pet-Flaschen einen nicht unerheblichen ökologischen Fußabdruck. 90 Prozent aller Pet-Flaschen sind Einwegflaschen und landen zum größten Teil auf den Müllhalden, sie werden in China zu Kleidung verarbeitet oder dienen der Befüllung in Müllverbrennungsanlagen.

Die Anlieferung aus dem direkten Umland bis hin zum Import aus Übersee verbraucht unnötige Ressourcen (zum Beispiel Öl). Einer Schweizer Studie zufolge belastet die Nutzung von abgefülltem Wasser im Vergleich zu Leitungswasser die Umwelt bis zu 1000 Mal mehr. Die Anlieferung von einem Liter abgefüllten Wassers aus dem Ausland benötigt 0,3 Liter Öl. Mit drei Schlucken Wasser hat man also einen Schluck Öl auf dem Gewissen!

Unser Fazit lautet: Ran an den Wasserhahn! CAROLINE SCHMIDT

### Umwelt-Tipp

- Leitungswasser statt abgefülltem Wasser nutzen: Kosten: 1000 Liter Leitungswasser = 2,14 Euro; 1000 Liter abgefülltes Wasser = 130 bis 600 Euro
- Leitungswasser ist das sicherste und bestüberwachte Lebensmittel.
- Private Qualitätssicherung durch moderne Leitungs- und Hausfiltersysteme.
- Unsachgemäße Entsorgung von Medikamenten und Schadstoffen schädigt das Leitungswasser.

**Filmtipp:** Dokumentation „Abgefüllt“ (in der Tübinger Stadtbibliothek erhältlich)

### Das Zentrum für angewandte Geowissenschaften

Die Umwelt-Tipps des SCHWÄBISCHEN TAG-BLATTs werden von Wissenschaftlern des **Zentrums für angewandte Geowissenschaften** (ZAG) an der Uni Tübingen vorgeschlagen, recherchiert und verfasst. An dem im Jahr 2000 gegründeten Zentrum, das zum Fachbereich Geowissenschaften gehört, be-

schäftigen sich rund 120 Wissenschaftler in insgesamt **zwölf Arbeitsgruppen** mit verschiedensten Themen und Problemen der Umwelt: Wasser, Schadstoffe im Untergrund, Luftbewegungen, Umweltgifte, Umweltphysik, um nur wenige zu nennen. Der heutige Beitrag über das Trinkwasser stammt von einer Mitar-

beiterin der Arbeitsgruppe **Geomikrobiologie**. Deren Leiter Prof. Andreas Kappler ist auch ZAG-Sprecher. Im neuen **Geo- und Umweltforschungszentrum** der Universität, das auf der Morgenstelle gebaut wird, werden auch die angewandten Geowissenschaften neue, zeitgemäße Arbeitsplätze bekommen.